

VON DER PSYCHOTISCHEN ÜBERTRAGUNG<sup>1</sup>

Ein Geisteskranker hielt sich – so sagte man – für ein Weizenkorn.

Als es scheint, er habe seinen Wahn perfekt kritisiert [*critiqué son délire*], wird er von seinem Psychiater entlassen. Sobald er jedoch einen Fuß vor das Krankenhaus setzt, rennt er direkt zurück ins Büro des Mediziners. »Na was ist Ihnen denn passiert?« Noch außer Atem erklärt der Mann: »Ich habe gerade ein Huhn getroffen!« – »Aber wissen Sie nicht, dass Sie kein Weizenkorn sind?« – »Doch doch, da bin ich mir sicher. Aber das Huhn, weiß es das auch?«

Lacans Begegnung mit Marguerite Anzieu brachte bei ihm erstmalig einen Knoten von Liebe und Wissen hervor: Er nannte sie *Aimée* [Geliebte] als diejenige, welche die Figur verkörpert, die er

später als *sujet supposé savoir*<sup>2</sup> bezeichnen wird. Was hat es mit diesem Knoten auf sich, der umso bemerkenswerter ist, als wir ihn bei jemandem wahrnehmen – Lacan –, der in der Folge nicht müde wurde zu betonen, dass es beim Sprechwesen [*parl'être*] nicht das geringste Begehren zu wissen gibt? Hier geht es nun aber nicht ums Begehren, sondern um Liebe und vielleicht nicht gerade die Liebe zum Wissen. Doch worum geht es dann?

Ausgehend von Lacans Mathem der Übertragung möchten wir einerseits den Gehalt der Begegnung Lacans mit Marguerite beleuchten und andererseits Konsequenzen aus dem Zeugnis dieser Begegnung ziehen, insbesondere hinsichtlich des Problems der psychotischen Übertragung.

#### EINHEIT UND VIELFALT DER ÜBERTRAGUNG

Die Entdeckung des Ereignisses, das Übertragung genannt wird, erscheint als eine Frucht des Einsatzes der psychoanalytischen Methode – eine Entdeckung, die umso bemerkenswerter ist, als sie unerwartet kam. Freud realisiert sie um 1912, als er sich für eine Verwendung des Begriffs Übertragung<sup>3</sup> nicht im Plural, sondern im Singular entscheidet. Würden wir infolgedessen nicht eine unangebrachte Vervielfältigung einführen, wenn wir die Auswirkung einer sogenannten »psychotischen Übertragung« unterstreichen und folglich suggerieren würden, dass es eine psychosespezifische Übertragungsmodalität gibt? Würden wir dann nicht einen wesentlichen Begriff der Psychoanalyse zerreißen? Es scheint tatsächlich so, dass man dem Gattungsnamen »Übertragung« nicht ohne Weiteres die Qualität »psychotisch« beifügen kann, ohne dessen Begriff Schaden zuzufügen – wie es auch die Adjektive »mütterlich« oder »väterlich« zu tun scheinen. Dieser Umstand hängt eng mit der Entdeckung der Übertragung zusammen. Deren Bedeutung spielt man keineswegs herunter, im Gegenteil, wenn man bemerkt, dass sich durch diese Entdeckung ein besonderes Verhältnis der Psychoanalyse zum Feld der paranoischen Psychosen herauskristallisiert hat, demzufolge die Behauptung gilt, es gebe keine Übertragung in den Psychosen.